3857 16.12.1928 So

A1

Das Manuskript:
Ich tue nicht gern einem Menschen weh!

Abreißkalender

Meine Verlegenheit ist groß.

Ich tue nicht gern einem Menschen weh, wenn es nicht sein muß.

Aber ich fürchte, es muß sein.

Also: Der junge Mann klopft. Ich sage herein. Er steht vor mir. Frisches Gesicht. Noch frischer. Denn draußen stürmt und schneit es. Er stellt sich vor. Ich verstehe ihn schlecht. Er stellt sich nochmals vor. Ich habe das Bedürfnis, ihm zu sagen, ich könne nichts dafür. Ich zeige freundlich mit der Hand auf den Stuhl. Er setzt sich.

Er hat etwas geschrieben, er bringt es für die Zeitung.

„Es ist über den Winter," sagt er. „Ich glaube, es ist ziemlich gut. Ich habe mir Mühe gegeben, alles ein wenig von einem neuen Standpunkt aus aufzufassen."

Ich nähre ein instinktives Mißtrauen gegen Leute, die sagen: Von diesem Standpunkt aus. Erstens ist das „aus" schon zu viel, zweitens sagt man nicht mehr Standpunkt, sondern Blickfeld.

„Wenn Sie gestatten, lese ich es Ihnen vor," sagt er.

Um Gottes willen!

„Ich bedaure," sage ich, „ich habe grade jetzt keinen Moment .... dringend in der Setzerei zu tun .... Korrekturen .... Redaktionsschluß .... Aber wenn Sie Ihr Manuskript ....?"

„Es hätte mir viel daran gelegen, gleich Ihr Urteil ...."

„Ja ja, aber wie gesagt, für den Augenblick geht es wirklich nicht. Lassen Sie die Arbeit da ...."

Zögernd greift er in die Brusttasche und bringt das gefürchtete längliche, mattgelbe Kuvert zum Vorschein.

„Es ist nicht lang .... in fünf Minuten ...."

„Haben Sie 'ne Ahnung! In fünf Minuten können wir sämtliche Postanschlüsse verfehlen."

Er steckt das Kuvert bis über die Hälfte wieder in die linke inwendige Brusttasche. Schon atme ich erleichtert auf. Da zieht er es mit einer entschlossenen Gebärde wieder heraus.

„Bis wann glauben Sie ....?"

„Oh, sofort. In ein paar Tagen. Am Besten wird sein, Sie geben mir Ihre Adresse, ich schicke Ihnen ...."

„Ach nein, ich will Ihnen keine Mühe machen..."

„Bitte!"

„Ich hole es ab. Wann ....?"

„Gut, also sagen wir morgen."

„Um diese Zeit?"

„Meinetwegen. Um diese Zeit."

Er besinnt sich ein paar Sekunden.

„Es wäre rasch geschehen," und schon will er die Blätter aus dem Kuvert ziehen.

„Adieu adieu, bis morgen!" Und an ihm vorbei stürze ich zur Türe hinaus.

Da liegt nun sein Manuskript.

„Der erste Schnee.

„Winter ist's. Die Natur liegt in tiefem Schlaf. „Eisige Winde wehen. Das ist die Zeit, wo vom „grauen Himmelszelt herunter manchmal die „weißen Schneeflocken wimmeln ...."

Originell, allerdings. Von diesem Standpunkt aus.

Sie meinen nun, das sei höchst einfach. Morgen wird er kommen, ich werde ihm sagen ....

Ja, was werde ich ihm sagen?

Ich tue nicht gern einem Menschen weh. Und es wird ihm weh tun, wenn ich ihm sage: Junger Mann, Sie haben da einen Quark zusammengeschmiert, dessen sich sogar die „Jonghemecht" schämen würde.

Also sage ich es lieber nicht.

Ich werde ihm sagen: Ihre Skizze ist großartig, aber wir haben augenblicklich dafür keine Verwendung. Schicken Sie sie an die „Frankfurter Zeitung", die wird sich die Finger darnach lecken. Oder wenn Sie noch mehr von der Sorte liegen haben, so geben Sie ein Bändchen heraus, es wird jetzt ja jeder Quark hier gedruckt.

So werde ich zu ihm sagen.

Und wenn sein Bändchen erscheint, werde ich ihm eine Rezension schreiben, daß er glaubt, sich auf eitel Lorbeer zu wälzen.

Dimanche 16.12.1928